

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 28 (1987)
Heft: 22

Artikel: Tibet-Frage und Reformkurs
Autor: Pozsgai, Joseph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094054>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tibet-Frage und Reformkurs

In Peking (Beijing) hat der 13. Parteikongress die Weiterführung des Reformkurses mit jener Förmlichkeit bestätigt, die dargetan hat, dass das keine Selbstverständlichkeit ist. Die vorangegangenen Unruhen im Tibet waren grundsätzlich geeignet, die Argumentation der Gegenkräfte zu stützen: Da seht ihr, wie die Leute frech werden, wenn wir weiter liberalisieren.

Nach den blutigen Unruhen vom 1. Oktober herrschte in Lhasa, der Hauptstadt Tibets, gespannte Ruhe. Der Aufruhr gegen die chinesische Herrschaft kam der Pekinger Führung zeitlich äusserst unlegen. Extra aus China eingeflogene Polizeikräfte und Militärs sollten dafür sorgen, dass sich die Demonstrationen in Lhasa für die «Unabhängigkeit» zumindest bis zum Beginn des 13. Parteitags der KP Chinas am 25. Oktober nicht wiederholten.

Der Freiheitswunsch der Tibeter in dieser dramatischen Form traf Peking völlig unerwartet und unvorbereitet, zumal die chinesische Führung unter Deng Xiaoping seit 1980 die strenge Besatzungspolitik und die Unterdrückungsmethoden in dem 1965 zur autonomen Region deklarierten Hochland als «unteilbarer Teil» der Volksrepublik fühlbar gelockert und Milliardenbeträge investiert hat. Doch ist Tibet nach wie vor der ärmste und unterentwickelteste Teil Chinas. Der chinesische Herrschaftsanspruch auf Tibet datiert von 1368, als dieses etwa zwei Millionen Quadratkilometer grosse Hochland nach kurzer mongolischer Besetzung unter die Oberhoheit der Chinesen geriet. Erst im Jahre der chinesischen Revolution, 1911 – also nach fast 600 Jahren –, musste China Tibet aufgeben. Im Konflikt mit Grossbritannien und Russland wurden die chinesischen Streitkräfte aus Tibet vertrieben. 1914 erzwangen die Briten einen Vertrag, wobei Peking nur Teile Osttibets zugesprochen wurden. China hat die «Konvention von Simla» nie ratifiziert. Anschliessend erhielt Tibet die Unabhängigkeit.

Doch im Oktober 1950, kurz nach Ausbruch des Korea-Kriegs, marschierten Maos Truppen in Lhasa ein und erklärten Tibet als Teil des neugegründeten kommunistischen Staats. Peking regierte auf dem «Dach der Welt» mit schonungsloser Härte. Die Antwort der Tibeter kam 1959 in Form eines grossen bewaffneten Aufstands, den die chinesische Armee blutig niederschlug. Mit dem geistlichen Oberhaupt

der Tibeter, dem Dalai Lama, flüchteten daraufhin 100 000 Menschen nach Indien.

Dass die Tibeter jetzt gegen die chinesische Herrschaft demonstrieren, ist nicht nur mit ihrem Wunsch nach Freiheit zu erklären. Heute beträgt das Pro-Kopf-Einkommen in Tibet – trotz massiver Wirtschaftshilfe aus Peking in den letzten Jahren – jährlich lediglich 300 Yüan (etwa 150 Franken), ein Betrag, der in China als Existenzminimum gilt. Zehn Prozent des 1,8-Millionen-Volkes lebt noch unter diesem Niveau, und die Analphabetenrate liegt immer noch bei 70 bis 80 Prozent, wie der zweite Mann der geistlichen Hierarchie in Tibet, der Panschen Lama, der in China lebt und sich mit der neuen Pekinger Führung arrangiert hat, kürzlich öffentlich erklärte. Er sprach offen über die frühere Unterdrückung seines Volkes:

«Bereits in den sechziger Jahren hatte ich», so der Panschen Lama, «meine Meinung über die Arbeit in Tibet kundgetan und scharfe Kritik geübt. Da aber zu jener Zeit im gesamten politisch-ideologischen Bereich «linke» Tendenzen existierten, wurden die Kritiker angeprangert und verfolgt. Weil ich kritische Meinungen geäussert hatte, wurde ich 1964 verurteilt. Nicht lange danach brach die Kulturrevolution aus. Die Kulturrevolution brachte nicht nur mir persönlich, sondern auch dem ganzen Land Unheil. Nach der Zerschlagung der Viererbande kam ich wieder frei...» So charakterisiert der Panschen Lama unverhüllt die chinesischen Unterdrückungspraktiken während der Mao-Ära.

In der Tat wurden im Laufe der zehnjährigen Kulturrevolution über 2000 Tempel der 300 000 Mönche in Tibet von den Rotgardisten zerstört. Inzwischen sind viele Klöster und Tempel wiederaufgebaut und restauriert worden – wie auch in China. Und diese «Wiedergutmachung» im Zeichen der Liberalisierung geht jetzt weiter. Tibet wurde auch für ausländische Touristen geöffnet – eine neue und wichtige Einkommensquelle für die arme Bevölkerung. Dem Dalai Lama hat die chinesische Regierung angeboten, nach Lhasa zurückzukehren – allerdings nicht ohne politische Bedingungen.

Von heute auf morgen kann man freilich das Land der Mönche und Nomaden nicht in eine Region des Wohlstands umwandeln. Denn das notwendige Geld steht Peking nur sehr be-

grenzt zur Verfügung. Deshalb wurde diesen Sommer in der chinesischen Hauptstadt eine «Stiftung für die Entwicklung Tibets» (Ko-Präsident ist der Panschen Lama) gegründet, um für Spenden, auch im westlichen Ausland, zur wirtschaftlichen Ankurbelung des «armen Landes» zu werben.

Die chinesische Öffnungspolitik auch für Tibet hat den Dalai Lama offenbar aufgeschreckt. Seine politischen Aktivitäten in den letzten Monaten sprechen dafür, dass er die künftige politisch-wirtschaftliche Gestaltung seiner Heimat mitbestimmen will. Sein 5-Punkte-Plan für Tibet, den er sechs Tage vor Ausbruch der Unruhen in Lhasa am 21. September im US-Kongress in Washington vorgelegt hat, deutet jedoch darauf hin, dass er wenig Chancen für die Unabhängigkeit Tibets sieht und nur die Aufnahme «ernsthafter Verhandlungen» über den künftigen Status und die Beziehungen zwischen den Völkern Tibets und Chinas fordert.

Dass er jedoch seine Mönche in Lhasa für die Freiheit demonstrieren liess – ausser ihm hat kaum jemand Einfluss auf die Geistlichen – schien eher ein taktischer Schachzug zu sein, seine Macht zu demonstrieren, um seine Verhandlungschancen mit Peking zu verbessern.

So fällt auch die Theorie zusammen dass der Dalai Lama ein Interesse daran hätte, im Vorfeld des chinesischen Parteikongresses jene orthodoxen Kräften in Peking durch weitere Unruhen in Lhasa gegen den Liberalisierungs- und Modernisierungskurs Munition zu liefern, die gegenüber Tibet nur eine härtere Politik fordern könnten.



Die massgebenden Mächte im Westen wollen Tibets Status nicht ändern, zumal das «Dach der Welt» eine strategisch wichtige Pufferzone zwischen Indien, der Sowjetunion und China ist. Wenn jemand ein Interesse daran hätte, Chinas Anwesenheit in Tibet streitig zu machen, könnte das in erster Linie Indien sein, das mit Peking in der Frage der Grenzziehung zu Tibet uneins ist, oder die Sowjets, die die chinesische Präsenz in Tibet als Parallellfall zu ihrer Entlastung anführen könnten.

Joseph Pozsgai

**STEIGER
DRUCK AG
BERN**

Moserstrasse 31
3014 Bern
Telefon 031 41 27 75

... Steiger druckt's